

★ Daniela Böhm ★

Die sechs magischen Steine



Roman

Das Buch

Die Erde und all ihre Bewohner brauchen dringend Hilfe. Vier Tiere begeben sich deshalb auf die Suche nach den magischen Steinen, um sie an einen gemeinsamen Ort zu bringen und durch ihre außergewöhnliche Kraft und Magie die Welt zu retten: ein weiser Adler, eine freche Ratte, ein einsamer Wolf und ein abenteuerlustiges Wasserschwein. Sie nehmen den Leser mit auf eine fantastische und spannende Reise. Je mehr die Helden der Geschichte auf ihrem Weg über den Umgang der Menschen mit den Tieren und der Natur erfahren, umso stärker und dringender wird ihr Wunsch, die magischen Steine zu finden. Zwei Eulen stehen ihnen dabei mit Zauberkünsten zur Seite, denn ein mächtiger und dunkler Feind aus einer längst vergangenen Zeit könnte ihr Vorhaben verhindern ...

Die Autorin

Daniela Böhm wurde 1961 als drittes Kind von Karlheinz Böhm und Gudula Blau in der Schweiz geboren und lebt heute in Bayern. Das Werben um einen neuen und von Respekt getragenen Umgang der Menschen mit der Natur und ihren Bewohnern ist ihr ein Herzensanliegen. Seit vielen Jahren bemüht sie sich aktiv um eine grundlegende Veränderung des Verhältnisses Mensch/Tier und bringt das auch auf unterschiedliche Weise in ihren Büchern zum Ausdruck. Als Tierrechtsautorin schreibt sie seit 2012 regelmäßig Artikel und spricht auf verschiedenen Veranstaltungen als Gastrednerin.

2010 erschien ihr erstes Buch „Zwei Marder im Himmel“, eine Sammlung von heiteren Tiergeschichten und kurz darauf „Der träumende Planet“, eine lyrische Erzählung über die Erde. In ihrem dritten Buch, „Heute ist ein ganz anderer Tag“, beschreibt sie unterschiedliche Schicksale von Tieren vor einem realen Hintergrund. „Die sechs magischen Steine“ ist ihr erster Roman. Ihr fünftes Buch „Dort wo du bist, bin auch ich“, handelt in Kurzgeschichten von den Gegensätzen, die diese Welt bewegen. „Auf der Suche nach dem verschwundenen Stern“ ist eine fabelhafte Erzählung und im März 2017 erschienen.



Für die Träumer, die Erde und für die Tiere

„Alle Dinge geschehen zu ihrer Zeit.“

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil: Der Traum

„Es muss etwas geschehen!“
„Ich werde ihn suchen!“
„Diese Reise ist weit und gefährlich.“
„Alle Dinge geschehen zu ihrer Zeit.“
„Ein fernes Land“
„Vergesst sie nicht ...“

Zweiter Teil: Die Reise

„Wo ist deine Herde?“
„Was geschieht, Araun?“
Der Palast der düsteren Schatten
„Hallo Bruder!“
„Sei auf der Hut, Shazan!“
„Schuschu“
Der Herrscher des Waldes
„Du kannst nichts dafür!“
Der Palast der düsteren Schatten
„Die Weisheit findest du in deinem Herzen.“
„Ich liebe dich“
Der Palast der düsteren Schatten
„Vier Steine sind nicht genug!“
„Das muss er sein!“
Ein Wunschtraum?
Vergänglichkeit
Der Abgrund

Heilung

Der Palast der düsteren Schatten

„Warum tun sie das?“

Dritter Teil: Fast am Ziel

„Wach auf!“

Die Weiten des Himmels

Freunde fürs Leben

„Hinter den sieben Winden“

Endlose Weiten

Der Palast der düsteren Schatten

„Traviranum“

Vierter Teil: Die magischen Steine

Die sieben Winde

„Er ist zurück!“

Tanatée

Tamaruk

Der Palast der düsteren Schatten

Der Hüter des Lichts

„Wie ist das möglich?“

Kungur

Der Palast der düsteren Schatten

„Wir müssen uns beeilen!“

Die Eishöhle

Wadi Rum

„Wie sollten sie ihn finden?“

Der magische Rubin

Erster Teil

Der Traum

„Es muss etwas geschehen!“

Es war ein klarer Morgen in den ersten Tagen eines beginnenden Frühlings. Majestätisch zog er seine Kreise über den schneebedeckten Gipfeln des Altaigebirges, die im Glanz der aufgehenden Sonne leuchteten.

Sein scharfer Blick hielt nach keiner Beute Ausschau, sondern verlor sich nachdenklich in den Weiten eines fernen Horizonts. Plötzlich setzte er zu einem atemberaubenden Flug in die Täler an. Ganz gezielt wählte er seine Bahn und landete schließlich auf einer hohen Zeder am Rande einer Lichtung. Die Vögel des Waldes zogen sich respektvoll auf die umliegenden Bäume zurück; nicht allzu oft sahen sie den Herrscher der Lüfte so tief in die Täler fliegen und kleinere Tiere flohen ängstlich in ihre Verstecke. Leises Unbehagen breitete sich unter den Vögeln aus. Warum war er gekommen?

Eine Eule mit schneeweißem Gefieder war durch die Unruhe aus ihrem soeben gefundenen Schlaf erwacht. Sie blinzelte ein paar Mal und blickte unter halb geöffneten Lidern suchend um sich. Dann sah sie ihn. Der besorgte Ausdruck in seinen Augen entging ihr nicht und eine Last schien die starken, großen Flügel zu beugen.

Die Eule flog zu ihm und setzte sich neben ihn. Furchtlos war sie und stolz, so wie der Adler. Schon oft waren sie sich begegnet, auch damals, als seine Gefährtin gestorben war. Lange war das her und seitdem lebte er einsam in den kargen Höhen der Berge.

„Was führt dich hierher, Araun?“

Als er sie anblickte, bemerkte sie das unruhige Flackern in seinen Augen.

„Es sind schlimme Zeiten, Lila. Uns geht es gut hier, unberührt von Menschenhand scheint dieser Flecken Erde. Aber es gibt zu viele unserer Brüder und Schwestern, die immer mehr leiden. Auch die Erde leidet. Es muss etwas geschehen! Ich habe Shazan gerufen.“

„Shazan? Den Weisesten unter den Wölfen?“, rief Lila erstaunt. „Ich habe ihn schon lange nicht mehr gesehen. Es wird erzählt, dass er alleine in einer Höhle lebt und ihm kaum jemand in der letzten Zeit begegnet ist.“

„Das stimmt, doch er wird sicher kommen. Ich habe seine Schwester gebeten, ihm die Botschaft von unserem Treffen zu übermitteln“, sagte Araun.

In diesem Augenblick streifte ein Windzug die kleine Lichtung. Die vom Morgentau benetzten Gräser funkelten im Sonnenlicht und die ersten Bienen flogen emsig von einer Blüte zur nächsten. Ein Schatten huschte am Waldrand entlang und sofort verstummte das Lied der Vögel. Wie aus dem Nichts stand Shazan auf einmal vor der Zeder und blickte zu dem Ast hinauf, auf dem Araun und Lila saßen. Er war groß und kräftig, das silbergraue Fell üppig und dicht und seine eisblauen Augen strahlten ungebrochen. Seit langer Zeit schon war er der Anführer aller Wölfe in dieser Gegend und auch die anderen Tiere achteten und respektierten ihn.

„Sei begrüßt, Shazan!“

Würdevoll hob Shazan den Kopf und erwiderte den Gruß.

„Ich wusste gar nicht, dass Lila auch zu unserem Treffen kommt?“, fragte er etwas verwundert.

„Das hat sich zufällig ergeben“, entgegnete Araun, „aber da sie schon einmal hier ist, sollte sie auch teilnehmen. Sie ist die Hüterin des Waldes und ihre Weisheit und ihr Wissen wird von allen sehr geschätzt.“

„Selbstverständlich“, sagte Shazan höflich, „wenn es Lila recht ist.“

„Es ist mir recht“, meinte Lila, „ich bin zwar müde, weil mich Arauns Ankunft aus meinem Schlaf gerissen hat, aber

diese Zusammenkunft ist wichtig. Es hatte schon seinen Grund, warum ich vorhin nicht in meine Baumhöhle zurückgefliegen bin.“

Ohne weitere Umschweife begann Araun zu sprechen: „Freunde! Ihr wisst, dass mein Blick weit reicht und meine Flügel mich zu den entlegensten Winkeln tragen. Darüber hinaus besitze ich seherische Fähigkeiten, wie all meine Vorfahren. Seit vielen Monden schon wächst das Leid unserer Brüder und Schwestern ins Unermessliche. Einige sind mehr betroffen als andere. Du weißt es am besten Shazan! Viele Wolfsrudel auf dieser Erde sind vom Aussterben bedroht und ihr werdet vom Menschen gejagt. Zwar gibt es ein paar Schutzgebiete und einige unter ihnen, die sich für euch einsetzen, dennoch: Viele deiner Brüder und Schwestern leiden und leben in ständiger Angst.“

Nur unmerklich schien das Zucken um Shazans Augen, aber Lila und Araun sahen den Schmerz, der sich in ihnen widerspiegelte.

„Es ist leider wahr“, erwiderte Shazan. „Auch ich besitze die Fähigkeit, auf einer Ebene zu kommunizieren, die über das gewöhnliche Maß hinausreicht. Es vergeht kaum eine Nacht, in der mich nicht eine kummervolle Botschaft meiner Brüder und Schwestern erreicht. Schwer ist mein Herz von dieser Kunde und hättest du nicht dieses Treffen vorgeschlagen, so wäre ich derjenige gewesen, der dich darum gebeten hätte.“ Arauns goldbraune Augen ruhten für einen kurzen Augenblick auf Shazan. Voller Respekt war sein Blick, denn sie waren alte Freunde und hatten vieles gemeinsam erlebt. Auch galt es als ein ungeschriebenes Gesetz, dass sich der Herrscher der Lüfte und der König der Täler bei schwierigen Problemen beratschlagten und miteinander versuchten, eine Lösung zu finden.

Araun sprach weiter: „Mit am schlimmsten sind jene betroffen, die von den Menschen Nutztiere genannt werden: Schweine, Rinder, Kühe, Hühner, Kaninchen, Gänse und viele andere mehr, von deren Fleisch sich der Mensch

ernährt. Er züchtet sie in großen Gebäuden, sie fristen ein elendes Dasein, eingepfercht und in ihrem eigenen Dreck liegend, ohne jemals eine grüne Wiese zu sehen oder das Sonnenlicht zu spüren.“ Ein Schleier legte sich über seine Augen und seine Flügel beugten sich unter der Last seiner Erzählung. „Ihr Elend ist unfassbar und ihre Herzen brechen vor Kummer, kaum dass sie auf diese Welt gekommen sind. Früher kannten sie wenigstens die Freiheit, bevor sie vom Menschen gejagt wurden.“

Lila plusterte sich auf: „Es sind aber nicht nur unsere Brüder und Schwestern, die leiden. Die Erde selbst leidet und die Menschen ebenso. Viele unter ihnen müssen hungern und wissen nicht, ob sie den nächsten Tag erleben.“

„Das stimmt“, erwiderte Shazan bitter, „doch sind gerade sie es, die all dieses Leid verursachen, auch ihr eigenes. Viele haben sich der Macht des Geldes verschrieben und sind blind in ihrem Tun. Sie beuten diese Erde aus, geradeso, als gäbe es kein Morgen. Sie rauben ihr alle Schätze und ihre Kraft, sie vergiften die Böden und Meere mit Chemie und Plastik und zerstören die Wälder. Für uns Tiere gibt es immer weniger Platz. Gleichzeitig züchten sie bestimmte Arten von Tieren und so geht ständig mehr Ackerland verloren.“

Araun nickte. „Die Menschen könnten auf Fleisch verzichten, sie haben eine Wahl. Das unterscheidet sie von uns. Wir erlegen nur die Beute für unser Überleben und erhalten als Teil der Natur ihr Gleichgewicht. Der Mensch aber stellt sich immer mehr gegen die Natur, er sieht sich als Mittelpunkt dieser Welt und denkt nicht daran, dass ihr Gleichgewicht bewahrt werden muss. Er verfügt über erstaunliche Fähigkeiten, die wir Tiere nicht besitzen. Er könnte alles zum Guten wenden, doch im Augenblick befürchte ich das Schlimmste, auch wenn es viele Menschen gibt, die sich dessen bewusst sind und nach Lösungen suchen.“

„Was genau befürchtest du, Araun?“, fragte Lila.

„Dass unsere Erde stirbt und kein Zuhause mehr für all ihre Bewohner sein kann! Sie erträgt ihre Schmerzen und die Wunden, die ihr zugefügt werden, kaum noch. Sie ist eine große, liebende Seele und kämpft verzweifelt, aber sie hat nicht mehr viel Kraft. Ich kann es spüren.“

Shazan stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ich weiß, ich fühle es auch. Dort oben in meiner Höhle höre ich oft ihr trauriges Lied. Klagend ist es und voller Schmerz. Doch sie trauert nicht nur um sich selbst, sondern um alle Wesen, die auf ihr leben, ganz gleich ob Mensch, Tier oder Pflanze.“

„Aber was können wir tun?“, rief Lila aufgebracht.

„Es gibt nur eine Hoffnung, eine Möglichkeit“, sagte Araun bestimmt, „denn wir können nicht warten, bis alle Menschen begreifen, dass ein grundlegender Wandel nötig ist. Dafür bleibt keine Zeit mehr.“

„Was meinst du?“, fragte Shazan und blinzelte einige Male. Das Sonnenlicht begann ihn zu blenden und er suchte sich einen Platz im Schatten der Zeder. Araun hüpfte auf einen der unteren Äste und bedeutete Lila, es ihm gleichzutun.

„So ist es besser“, meinte Shazan. „Ich habe fast ein steifes Genick, weil ich dauernd nach oben blicken muss. Aber sprich Araun!“

Araun schien in weite Fernen zu sehen, bevor er zu reden begann. Voller Kummer und Trauer war sein Blick. Er sah die Erde, wie sie noch zu Zeiten seiner Urahnen gewesen war, voller Kraft und Freude, glücklich darüber, ihren vorübergehenden Bewohnern ein Zuhause zu sein.

Shazan und Lila blickten erwartungsvoll zu ihm hin. Schließlich nickte er und gab sich einen Ruck: „Wir müssen die vier magischen Steine finden und hierher bringen!“

„Was?“, riefen Shazan und Lila fast gleichzeitig.

„Wie sollte das möglich sein?“, fragte Lila erstaunt, „das ist noch nie geschehen, seit Anbeginn der Zeiten und keiner weiß, wo sie sich genau befinden.“

„Das ist richtig“, erwiderte Araun bedächtig. „Es ist schwierig, aber nicht unmöglich.“

„Wieso bist du dir so sicher?“, fragte Shazan.

„Vor drei Nächten, zu Beginn des aufgehenden Silbermondes, empfing ich in einem Traum die Botschaft eines Urahnens. Er ist schon lange verstorben, sein Name war Urugu. Er sagte mir, dass es an der Zeit sei, die magischen Steine zu finden, so schnell wie möglich und dass es gelingen könne. Er teilte mir auch mit, dass er diese Bitte im Auftrag von Mutter Erde überbringe und wir Hilfe erhalten würden, um die Steine zu finden.“

Für einen Augenblick sprach keines der drei Tiere. Jedes von ihnen schien seinen eigenen Gedanken und Überlegungen nachzugehen. Lila war die Erste, die sich wieder zu Wort meldete. „Ich habe dennoch große Zweifel, Araun! Nicht an deiner Botschaft, deren Echtheit ich keinesfalls infrage stelle, aber daran, dass es zu schaffen wäre! Von dem Wenigen, das ich über die vier magischen Steine weiß, ist eines die Tatsache, dass sie sich an vier weit auseinanderliegenden Orten auf dieser Erde befinden.“ Sie machte eine kurze Pause, bevor sie mit halb geöffneten Augen fortfuhr. Das ungewohnte Tageslicht strengte sie an und sie war müde. „Der magische Smaragd verbirgt sich meines Wissens von uns aus gesehen auf der anderen Seite der Erde, im Smaragdwald, der in einem der größten Regenwälder dieser Welt versteckt ist. Der Kristall hingegen verbirgt sich irgendwo gut geschützt im Byrrangagebirge; es ist hoch oben im Norden und grenzt an das dunkle Meer. Der Saphir soll im sogenannten Meer der Berge zu finden sein, welches im Osten liegt. Wenn man ihn überhaupt finden kann“, fügte sie kopfschüttelnd hinzu. „Der magische Rosenquarz hingegen ist angeblich in der Nähe einer lang gestreckten Bergkette versteckt, dem Ural. Einer Legende zufolge gab es sogar einmal sechs magische Steine. Aber der magische Rubin gilt als verschollen und über den schwarzen Diamanten ist nichts bekannt.“ Nachdenklich

schüttelte Lila bei diesem letzten Satz den Kopf und wollte etwas hinzufügen, doch Araun kam ihr zuvor.

„Tatsächlich? Ich staune über dein Wissen, Lila! Wie gut, dass du hier bist und an diesem Treffen teilnimmst“, sprach Araun. „Ich hätte keine annähernd so gute Beschreibung geben können, nur über den Smaragd weiß ich Genaueres.“

„Du weißt, lieber Araun, wir Eulen sind die Hüterinnen von altem und geheimem Wissen. Von Generation zu Generation wird es weitergegeben.“

„Und ihr seid sehr weise! Einige unter euch können zaubern und beherrschen die hohe Kunst der Magie, auch du! Darüber hinaus besitzt du sowohl meine als auch Arauns Gabe der Verständigung“, sagte Shazan augenzwinkernd. „Ich gebe Araun recht, es ist gut, dass du bei diesem Treffen dabei bist. Schon mein Großvater lehrte mich, dass es im Leben keine Zufälle gibt, sondern alles miteinander verbunden ist und dementsprechend gefügt wird. Zum Guten oder zum Schlechten. Sag uns, Araun, was weißt du über den magischen Smaragd?“

„Vor vielen Jahren ergab es sich, dass mein Urgroßvater eine lange Reise antrat, von der er niemals wiederkehren sollte.“ Araun streckte seine prächtigen Flügel für einen Moment aus und stieß Lila dabei fast vom Baum. „Oh, es tut mir leid“, sagte er und blickte sie entschuldigend an.

„Ist schon gut“, nickte Lila, „erzähle weiter.“

„Er war ein Abenteurer gewesen und wollte die Welt erkunden. Diese Berge und das Land hier waren ihm nicht genug. Also machte er sich eines Tages auf den Weg. Er flog nach Norden, zu der ewigen Wüste aus Eis, dann weiter über das Land, das einst die Heimat der Indianer gewesen war und von dort aus in Richtung Süden.“

„Aber woher weißt du das so genau?“, unterbrach ihn Shazan.

„Nun“, erwiderte Araun würdevoll, „das hat mit der seherischen Gabe meiner Vorfahren zu tun, über die ich vorhin sprach. Seine Familie, mit der er in Verbindung blieb,

bekam immer wieder Nachricht von ihm, und zwar in Form von Bildern. So wussten sie, dass er noch lebte und wohlauf war. Bis zu dem Tag als ...“ Er stockte und neigte den Kopf zur Seite.

Aus weiter Ferne erklang ein Donnergrollen und Shazan blickte zum Himmel. Von Westen her zogen dunkle und bedrohlich aussehende Wolken auf.

„Merkwürdig“, sagte er, „ich hätte nicht gedacht, dass wir heute Regen bekommen. Es sieht nach einem Unwetter aus. Aber was geschah mit ihm, Araun?“

„Er starb durch eine Kugel, die sein Herz durchbohrte, und war auf der Stelle tot.“

„Aber wo starb er und warum?“, fragte Lila erstaunt und mit Bedauern in der Stimme. „Er stellte keine Bedrohung für die Menschen dar und was hat das Ganze mit dem magischen Smaragd zu tun?“

„Mein Urgroßvater war weit geflogen, bis zum Amazonas und lebte schließlich an jenem heiligen Ort im Smaragdwald, den die Ureinwohner Tanatée nennen. Es muss ein wunderschöner und außergewöhnlicher Platz sein, ich habe ihn in einem Bild gesehen. Dort gibt es einen kleinen See, sein Wasser ist smaragdgrün, wie die Farbe des Waldes. Es ist nicht das gleiche Grün der Bäume, von denen wir hier umgeben sind, es ist viel durchdringender und intensiver. Die seltsamsten Blumen wachsen dort, manche von ihnen sind so groß, dass mein Kopf hineinpassen würde. Mein Urgroßvater war zum Hüter dieses Platzes geworden, denn seinesgleichen gab es dort nicht; schließlich war er ja um die halbe Welt gereist und man hielt ihn für einen Zauberer des Himmels. Doch eines Tages kamen fremde weiße Männer. Sie entweihten Tanatée, töteten viele der Ureinwohner und auch meinen Urgroßvater. Aber sie wussten zum Glück nicht, dass dies der Ort des magischen Smaragds war. Er befindet sich am Grunde des Sees in seiner Mitte.“

Das Donnergrollen kam jetzt immer näher und ein frischer Wind zog auf. Witternd hielt Shazan seine Schnauze in die Höhe.

„Wir werden uns später erneut treffen müssen. Die Seele des Windes ist in Aufruhr, ich kann es fühlen.“

„Ich spüre es auch“, sagte Lila. „Er ist erzürnt über das Leid der Erde.“

„Dies ist ein Zeichen, dass mich in unserem Vorhaben bestärkt. Wie ihr seht, müssen wir handeln, und zwar so schnell wie möglich“, sprach Araun. „Wir kennen also zumindest einen Aufenthaltsort schon genauer.“

„Aber wie kann der Stein aus dem See geborgen werden, selbst wenn dieser Platz zu finden wäre? Und von wem?“, fragte Shazan erstaunt.

„In den Anden, einer Bergkette, die sich auf demselben Kontinent befindet wie der Smaragdwald, gibt es einen mächtigen Vogel, den man den Kondor nennt. Ich hoffe, dass auch er die Fähigkeit besitzt, Bilder zu empfangen und auszusenden! Ich werde umgehend versuchen, mit einem von ihnen in Kontakt zu treten. Er könnte uns sicher helfen, ein geeignetes Tier zu finden, welches den magischen Smaragd aus dem See holt.“

Die Gewitterwand schob sich immer näher und Lila wurde allmählich nervös.

„Selbst wenn dies gelänge“, sagte sie rasch, „wie soll der Stein dann hierher gebracht werden? Du hast anfangs gesagt, dass wir alle vier Steine an einem Platz brauchen!“

„Wie viel weißt du über ihre Magie, Lila?“, fragte Araun.

„Eigentlich nur so viel, dass ihnen eine unvorstellbare Kraft innewohnt und sie damit der Erde dienen“, antwortete sie.

„Das ist richtig. Doch sie können auch die Gesetze von Zeit und Raum durchbrechen. Derjenige, in dessen Besitz sie sich befinden, muss nur den Namen des Bestimmungsortes nennen oder an ihn denken und wird von einem Moment auf den nächsten an diesen Platz gelangen.“

„Unglaublich“, murmelte Shazan. „Woher weißt du das?“

„Auch von den Überlieferungen meines Urahnen“, antwortete Araun.

Die dunkle Gewitterwand hatte jetzt schon fast das Tal mit der Lichtung erreicht.

„Wir müssen uns zurückziehen, Freunde“, sagte Araun.

„Wir treffen uns heute Abend wieder, beim aufgehenden Silbermond. Ich werde zurückfliegen und versuchen, mit einem Kondor in Verbindung zu treten. Wirst du hierbleiben Shazan? Der Weg zu deiner Höhle ist weit!“

„Ich werde im Wald nach einem trockenen Platz suchen. Außerdem wohnt mein Bruder ganz in der Nähe, den ich lange nicht mehr gesehen habe; ich könnte ihn besuchen.“

„Gut, dann bis heute Abend“, verabschiedete sich Lila und flog zu ihrer Baumhöhle in einer alten großen Kiefer.

„Bis später, meine Freunde“, rief Araun und schwang sich in Windeseile davon, um dem nahenden Unwetter zu entkommen.

„Ich werde ihn suchen!“

Das Gewitter hatte bis zum späten Nachmittag angedauert. Voller Wucht war der Wind die steilen Berghänge hinauf und hinunter gesaust, er war durch die Täler gezogen und hatte in seinem wütenden Treiben Bäume umgerissen und schwere Äste durch die Luft gewirbelt. Die Tiere hatten sich tief in die Wälder verkrochen, sie fürchteten sich vor dem grausamen Sturm und dem Donnerklang, welcher ihn begleitete und sein Wüten anfeuerte.

Lila hatte sich in ihre Baumhöhle zurückgezogen, doch an Schlaf war nicht zu denken gewesen. Sie hörte das Ächzen der Bäume und das Heulen und Klagen des Windes und konnte sich nicht erinnern, ihn jemals so wütend erlebt zu haben. „Er ist voller Zorn“, dachte sie. „Das Leiden seiner Schwester Erde macht ihn blind vor Wut.“

Traurig schüttelte sie den Kopf. „Es sind schwere Zeiten. Araun hat recht: Dass der Wind so erzürnt und voller Trauer ist, ist ein Zeichen für uns zu handeln. Aber ich kann mich meiner Zweifel nicht erwehren! Wie sollte dieses Vorhaben gelingen? Wir wissen noch viel zu wenig über den Verbleib der anderen vier Steine.“ Während Lila vor sich hin grübelte, kam ihr auf einmal in den Sinn, dass ihre Schwester Kria den magischen Saphir, der sich irgendwo in den Bergen im Osten befand, erst kürzlich in einer Erzählung erwähnt hatte. Doch es wollte ihr einfach nicht mehr einfallen, worum es bei dieser Geschichte gegangen war. Sobald das Unwetter nachgelassen hatte, würde sie zu ihr fliegen, in der Hoffnung, mehr über den Stein zu erfahren.

Shazan hatte keinen geeigneten Platz im Wald gefunden, um das Gewitter abzuwarten und so war er rasch zur Höhle

seines Bruders gelaufen.

„Das ist eine Überraschung“, rief Mimo aus, als er Shazan am Eingang seiner Behausung willkommen hieß. „Eine Ewigkeit habe ich dich nicht mehr gesehen! Ich freue mich!“

„Ich freue mich auch“, erwiderte Shazan die Begrüßung. „Ja, es ist lange her! Wie du weißt, lebe ich sehr zurückgezogen und es war nur die dringende Botschaft von Araun und seine Bitte um ein Treffen, die mich veranlasst haben, dieses Tal wieder einmal zu besuchen. Wir haben uns heute Morgen am Rande der Lichtung mit den vielen Zedern getroffen. Als wir klein waren, haben wir dort immer gern gespielt, Erinnerst du dich?“

„Aber natürlich! Das waren die schönen Zeiten der unbeschwerten Jugend“, sagte Mimo. „Nun sind meine eigenen Kinder schon herangewachsen!“, fügte er wehmütig hinzu.

„Ist Tara auch hier?“

„Nein, sie stattet gerade unserer Jüngsten einen Besuch ab. Ich hoffe, sie ist vor Einbruch des Sturmes wohlbehalten dort angelangt. Sag mir“, fragte Mimo, während sie in das Innere der Behausung krochen, „was hat es mit eurem Treffen auf sich?“

Shazan zögerte einen Moment. Mimo war sein Lieblingsbruder, ihre Verbindung war immer sehr eng gewesen und er wusste, dass er ihm vertrauen konnte. Auch hatte er sich überlegt, ihn danach zu fragen, ob er irgendetwas über den magischen Kristall wusste, vielleicht aus einer Erzählung ihrer Großeltern oder einer Tante. Shazan spürte schon die ganze Zeit, dass die Suche nach dem Kristall im hohen Norden etwas mit ihm zu tun hatte. Araun war klug, ohne viel Aufheben war sein Tun und er wusste mit Sicherheit, dass Shazan sich darum bemühen würde, mehr über den Aufenthaltsort dieses einen magischen Steines zu erfahren.

Er gab sich einen Ruck. „Was ich dir jetzt erzähle, muss unter uns bleiben, bitte rede auch nicht mit Tara darüber.“

Kannst du mir das versprechen?“

Mimo sah in die eisblauen Augen seines Bruders, die in diesem Augenblick voller Schmerz waren. Er wusste, dass Shazan außergewöhnliche Fähigkeiten besaß, schon als ganz kleiner Wolf war er anders als die meisten gewesen und hatte oft von Dingen gesprochen, die alle in Erstaunen versetzt hatten. Mimo erinnerte sich, dass er ihrem Vater eines Abends gesagt hatte, dass sein Bruder bei einem Kampf mit einem Bären ums Leben gekommen sei. Daraufhin war ihr Vater wütend geworden und hatte ihn getadelt, dass mit so etwas nicht zu spaßen sei. Am nächsten Morgen jedoch war die Frau seines Bruders gekommen und hatte klagend berichtet, dass ihr Gefährte gestern Abend bei einem Kampf mit einem Bären gestorben sei. Das ganze Rudel hatte sich damals gewundert, wieso Shazan von dem Unglück bereits gewusst hatte. Und obwohl sie gleich alt waren, hatte Mimo immer das Gefühl gehabt, dass sein Bruder viel älter war. Im Laufe der Jahre war er zum angesehensten und weisesten Wolf in der ganzen Gegend geworden. Er hatte nie Nachkommen in die Welt gesetzt und die meiste Zeit alleine und ohne ein Rudel verbracht.

„Nun?“ Shazan sah ihn fragend an.

„Natürlich verspreche ich dir das.“ Dabei senkte Mimo den Kopf und zeichnete mit der linken Pfote einen Kreis in die Erde.

Shazan nickte. Dies war das Zeichen der Wölfe, wenn es galt, ein Versprechen zu besiegeln.

„Gut, ich danke dir.“

„Und ich danke dir für dein Vertrauen“, entgegnete Mimo respektvoll.

Der Wind heulte noch immer durch den Wald und auch in dem Bau war das Prasseln der schweren Regentropfen zu hören, die ohne Unterlass auf die Blätter der Bäume und den Waldboden fielen.

„Was weißt du über die vier magischen Steine?“

Erstaunt blickte ihn Mimo an.

„Die magischen Steine?“, rief er aus. „Nun, manche Tiere behaupten, dass sie einer Legende entspringen und in Wahrheit gar nicht existieren.“

„Was glaubst du?“, fragte Shazan erneut und blickte seinen Bruder dabei forschend an. Er hatte dieselben eisblauen Augen und ein ebenso silbergraues, dichtes Fell. Der einzige Unterschied zu Shazan war sein kleinerer Wuchs.

Mimo überlegte einen Moment, bevor er antwortete.

„Ich weiß nicht so recht, aber du erinnerst dich bestimmt an Mura, die Mutter unseres Vaters?“

„Natürlich“, entgegnete Shazan.

„Es war an einem Winterabend und wir hatten ihr einen Besuch abgestattet. Du warst nicht dabei, warum, das ist mir entfallen. Nun ja, du warst eben immer schon ein Einzelgänger“, sagte er und zwinkerte seinem Bruder zu. „Weil so viel Schnee gefallen war, blieben wir über Nacht dort und Mura erzählte uns alte Geschichten. Eine davon handelte von den magischen Steinen, doch es ging dabei hauptsächlich um einen der Steine.“

„Und um welchen?“, fragte Shazan gespannt. Doch er wusste die Antwort bereits.

„Den magischen Kristall!“

„Was hat Mura über ihn gesagt?“

Mimo kratzte sich mit der rechten Hinterpfote am Ohr und überlegte kurz. „An vieles erinnere ich mich nicht mehr. Aber sie erzählte von Bergen aus ewigem Eis und dass es dort einen Hüter des Lichts gibt, der ihn bewacht, weil seine Kraft unermesslich groß ist und ihn niemand dort hervorholen darf. Dieser magische Kristall ist ein Diener der Erde und des Himmels und schützt sie, zusammen mit den anderen Steinen.“

„Und wer ist der Hüter des Lichts?“, fragte Shazan.

„Niemand Geringerer als einer unserer entfernten Verwandten: der weiße Wolf! Deshalb hatte uns Mura die

Geschichte erzählt.“

Für einen Augenblick sprach keiner der beiden Brüder und eine feierliche Stille breitete sich in der Höhle aus. Das Prasseln des Regens hatte nachgelassen und auch das Heulen des Windes.

„Du hast mir noch nicht erzählt, warum du etwas über den Kristall wissen willst? Und was hat es mit dem Treffen mit Araun auf sich?“, meinte Mimo schließlich.

„Araun ist zutiefst über den Zustand unserer Erde besorgt und aller Wesen, die auf ihr leben. Und zu Recht! Auch ich bin es. Das Gleichgewicht der Erde ist aus den Fugen geraten! Der Mensch hat sich gegen die Natur gestellt und fast jede Nacht erreichen mich verzweifelte Botschaften unserer Brüder und Schwestern. Sie werden gejagt und vertrieben, der Mensch lässt ihnen nur noch wenig Platz zum Leben. Andere Tiere leiden ebenso und fristen ein schreckliches Dasein. Der Mensch züchtet sie in Massen und hat riesige Gefängnisse gebaut, um sie zu töten. Sie wissen nicht was Freiheit bedeutet, sie kennen kein Sonnenlicht oder bunte Sommerwiesen. Sie kommen einzig auf die Welt, um bald zu sterben. Dafür haben die Menschen die sogenannten Orte des Grauens erbaut. Jeden Tag werden die Tiere dort millionenfach getötet.“

Mimo streckte seine Schnauze in die Höhe und stieß einen langen heulenden Ton aus.

„Ich weiß, es ist furchtbar“, sagte Shazan, „auch ich wusste nichts von diesen Ausmaßen.“ Er stupste seinen Bruder liebevoll in die Seite.

„Araun hat vor wenigen Tagen eine Botschaft von einem seiner Urahnen erhalten. Er teilte ihm mit, dass es an der Zeit sei, die vier magischen Steine zu finden und ihre Kraft zu nutzen, um die Erde und alle, die auf ihr leben, zu retten. Urugu, so heißt er, ließ ihn auch wissen, dass er ihm diese Botschaft im Auftrag von Mutter Erde übermittelte.“

„Unglaublich“, staunte Mimo. „Aber wie sollte das gelingen? Und was ist mit den anderen Steinen?“

Shazan erzählte ihm alles, was Araun über den Smaragd wusste und über die Fähigkeit der Steine, ihren Besitzer an jeden gewünschten Ort zu bringen.

„Araun kennt den genauen Platz, an dem sich der Smaragd befindet und er ist zuversichtlich, dass es gelingen kann. Aber ich muss langsam aufbrechen, ich möchte meine Freunde nicht warten lassen“, meinte Shazan. Draußen begann es bereits zu dunkeln und der Mond würde bald aufgehen.

„Wer soll den Kristall suchen?“, fragte Mimo nachdenklich.

„Ich werde ihn suchen!“

„Du? Aber ...“

„Meinst du, ich sei schon zu alt dafür?“

„Das wollte ich damit nicht sagen, Shazan, aber dies ist kein einfaches Unterfangen und es ist eine lange Reise dorthin. Du weißt ja gar nicht, wo sich der Kristall genau befindet! Dort gibt es viele Berge aus ewigem Eis“, gab Mimo zu bedenken. „Du solltest auf keinen Fall allein aufbrechen!“

„Wir werden sehen“, antwortete Shazan ausweichend. „Ich danke dir!“

Am Ausgang der Höhle hielt ihn Mimo noch einen Moment zurück.

„Mir ist gerade eine Idee gekommen: Du könntest Terik mitnehmen, den Sohn unserer jüngeren Schwester.“

„Terik?“

„Ja! Er ist stark, jung und ausdauernd. Manchmal glaube ich, dass auch er außergewöhnliche Kräfte besitzt.“

„Tatsächlich? Gut, ich werde es mir überlegen und dich wieder besuchen, wenn ich mehr erfahren habe. Bis dann!“

Hurtig lief Shazan durch den Wald, in dem sich die Abenddämmerung schon auszubreiten begann. Einige Sträucher oder Baumstämme verwandelten sich in der Dunkelheit für die jungen Tiere, die den Wald noch nicht so gut kannten, in unheimliche Wesen. Aus einem Baumstumpf

wurde ein böser Wicht und so mancher Strauch glich auf einmal einem gefährlichen Wesen, das einem auflauerte.

Shazan kannte diesen Wald, der sich im Süden bis zu der Lichtung mit den Zedern ausbreitete, schon aus seiner Jugend und den späteren Jahren. Jeder Erdhügel und alle größeren Steine waren ihm vertraut, genauso wie die Baumstümpfe oder umgefallenen Stämme.

Mimo war am Eingang der Höhle stehen geblieben und blickte grüblerisch vor sich hin. Er war beunruhigt und wusste nicht so recht, warum.

Sein Bruder war stark und noch nicht sehr alt, außerdem verfügte er über Fähigkeiten, welche weit über die eines gewöhnlichen Wolfes hinausgingen. Doch auf keinen Fall durfte Shazan zu dieser Reise alleine aufbrechen. Mimo schüttelte besorgt den Kopf. Er würde das nicht zulassen und alles in Bewegung setzen, damit ihn Terik begleiten konnte. Mimo hing mit großer Liebe an Shazan, mehr als an seinen anderen Geschwistern. Der Gedanke, dass seinem Bruder bei dieser Reise etwas zustoßen könnte, erfüllte sein Herz mit großem Kummer.

„Diese Reise ist weit und gefährlich.“

Als Shazan zu der Lichtung gelangte, warteten Lila und Araun bereits auf ihn. Der Mond hing als schmale Sichel an dem sich immer dunkler färbenden Nachthimmel und die Sterne hatten gerade damit begonnen, um die Wette zu funkeln. Keine noch so kleine Wolke versteckte sie, denn der Sturm war schon lange weitergezogen und hatte ein blank geputztes Firmament hinterlassen. Langsam kamen auch jene Tiere, welche die Nacht liebten, aus ihren Verstecken hervor. Leuchtkäfer schwirrten emsig auf der Lichtung umher, die Rufe der Eulen und Uhus schallten durch den Wald und ab und zu streckte ein Maulwurf seinen Kopf aus einem Erdhügel.

„Es tut mir leid Freunde, ich habe mich etwas verspätet“, hechelte Shazan, denn er war das ganze letzte Stück durch den Wald wie ein blitzschneller Pfeil gelaufen.

„Keine Eile, Lila ist auch soeben erst eingetroffen“, sagte Araun. „Ich habe die Zeit genutzt, um nachzudenken.“

Shazan warf sich in das kühle Gras unter den Zedernbaum. Lila und Araun hatten es sich auf einem der untersten Äste, die fast den Boden berührten, bequem gemacht.

„Ich habe Neuigkeiten über den magischen Kristall“, meinte Shazan noch immer etwas atemlos.

„Tatsächlich?“, rief Lila freudig aus. „Das ist schön! Ich hingegen habe mehr über den Saphir in Erfahrung gebracht. Vielleicht beginne ich, solange du wieder Atem holst.“

Shazan nickte und legte sich entspannt auf die Seite.

„Was hast du in Erfahrung gebracht?“, fragte Araun neugierig.

„Ich bin zu meiner Schwester Kria geflogen, die im Westen des Waldes wohnt. Sie ist eine der neun Archivarinnen alten Wissens, ihr Gedächtnis ist erstaunlich, vor allem, wenn ich es mit meinem vergleiche. Ich war mir sicher, dass sie mehr über die magischen Steine weiß als ich.“

Nun, der Saphir ist im Namjagbarwagebirge verborgen, im östlichen Teil des Himalayas oder dem Meer der Berge, wie es manchmal genannt wird. Der Namjagbarwa ist einer der unerschlossensten Berge und heißt der Blitzstrahl.“

„Blitzstrahl?“, fragte Shazan erstaunt. „Was für ein merkwürdiger Name für einen Berg!“

Lila blinzelte mit den Augen, etwas irritiert durch diese Unterbrechung.

„Jedenfalls soll er dort zu finden sein, unterhalb seines höchsten Gipfels, in einer Felsnische. Kein Mensch, so sagte meine Schwester, könne jemals dort hingelangen.“

Shazan hob den Kopf. „Gibt es einen Wächter?“

„Wie kommst du darauf?“, fragte sie erstaunt.

„Das erkläre ich euch gleich“, antwortete Shazan.

„Davon hat meine Schwester nichts gesagt. Ich glaube nicht, da der Stein durch seine Lage an sich sehr gut geschützt ist. Aber wer kann ihn von dort holen?“, gab Lila zu bedenken. Ihre gelben Augen leuchteten in der Dunkelheit wie zwei kleine Sterne.

„Nur ein Adler kann sich ohne Gefahr in solche Höhen wagen“, sagte Araun selbstbewusst. „Also werde ich derjenige sein, der versuchen wird, ihn zu finden.“

„Du?“, riefen Lila und Shazan fast gleichzeitig.

„Warum denn nicht? Meint ihr etwa, ich sei schon zu alt?“

Shazan schmunzelte. „Dieselbe Frage habe ich meinem Bruder heute auch schon gestellt. Denn mein Gefühl sagt mir, dass ich derjenige sein werde, der den magischen Kristall suchen wird.“

Shazan erzählte alles, was er von seinem Bruder wusste, auch wenn es nicht sehr viel war und der genaue Platz des Steines unbekannt war.

„Ich werde versuchen, mit dem Hüter des Lichts heute Nacht Kontakt aufzunehmen und ihm eine Botschaft übermitteln“, sagte Shazan abschließend.

„Aber du kannst nicht alleine dorthin, du brauchst jemanden, der dich begleitet! Diese Reise ist weit und gefährlich“, meinte Lila mit Nachdruck.

„Mein Bruder würde dir recht geben. Er hat mir ans Herz gelegt, Terik, einen meiner Neffen, mitzunehmen. Doch dann sollte Araun sich ebenfalls nicht alleine auf den Weg begeben.“

„Meine Reise wird vermutlich nicht so anstrengend und lange wie die deine werden, Shazan. Ich bewege mich durch die Lüfte und habe dort kaum Feinde, außer meinesgleichen. Aber nur, wenn ich in fremdes Revier eindringe. Ich stimme Lila zu: Auf keinen Fall darfst du alleine aufbrechen!“

„Nun gut“, entgegnete Shazan etwas verlegen. Er war es nicht mehr gewöhnt, dass man ihm so viel Aufmerksamkeit und Fürsorge schenkte.

Zu lange schon lebte er allein und der Gedanke, Tag und Nacht mit einem anderen Wolf zusammen zu sein, erfüllte ihn mit Unbehagen.

Obwohl der Mond nur als Sichel am Himmel hing, war es eine helle Nacht, denn immer noch verdeckte keine einzige Wolke die vielen glitzernden Sterne. Ab und zu huschten kleine Tiere am Waldrand entlang, doch als sie Shazan und Araun witterten, verschwanden sie sofort wieder in das schützende Dunkel des Waldes.

„Sag uns, Lila“, fragte Araun jetzt in die Stille der Nacht hinein, „wusste Kria mehr über die vier magischen Steine zu berichten?“

„Ja“, antwortete sie, „zwar ahnt auch sie nicht, was geschehen wird, wenn alle vier an einen Ort gelangen, doch aus Überlieferungen weiß sie um ihre Kräfte und Eigenschaften. Der magische Saphir ist der Bewahrer des Himmels, der Flüsse, Seen und Meere, während der Smaragd das Erdreich und die Pflanzen und Bäume

beschützt. Der geheimnisvolle Kristall hingegen ist der Hüter aller weißen Magie und guter Kräfte. Der magische Rosenquarz birgt die Kraft der schönen Gedanken und Taten und fördert die freundschaftlichen Beziehungen der Menschen, aber auch zwischen Menschen und Tieren.“

„Dies scheint mir der wichtigste Stein von allen zu sein!“, bemerkte Araun spitz.

„Nicht wahr? Der Gedanke kam mir gleichfalls in den Sinn. Hast du dem Kondor eigentlich deine Botschaft übermittelt?“, fragte Lila.

„Ja, aber ich habe noch keine Nachricht von ihm. Doch ich bin zuversichtlich“, antwortete Araun und streckte sich. „Wir haben viel in Erfahrung gebracht liebe Freunde und ich danke euch!“

„Du brauchst uns nicht zu danken“, meinte Shazan, „so verschieden wir alle auch sein mögen, wir Tiere müssen zusammenhalten und es ist dringend an der Zeit, dass sich etwas verändert. Ich hoffe nur, dass es uns gelingen wird, die magischen Steine hierher zu bringen und dass sie etwas bewirken können. Ihre Kraft mag unermesslich sein, aber was wird tatsächlich passieren, wenn sie alle an einem Platz sind?“

„Dies ist wohl ein Geheimnis“, meinte Araun. „Wie Lila heute Morgen schon richtig bemerkte, ist es noch nie vorgekommen, dass die vier magischen Steine hervorgeholt und an einen gemeinsamen Ort gebracht wurden. Wie könnten wir uns also vorstellen, was dann geschehen wird?“

Ich bezweifle aber nicht die Echtheit der Botschaft, die ich gestern Nacht erhalten habe!“

„Keinesfalls“, erwiderte Shazan. „Aber was ist mit dem vierten Stein, dem magischen Rosenquarz? Wir wissen so gut wie gar nichts über ihn oder wer ihn hierher bringen könnte.“

„Für eine lange Reise bin ich zu alt“, gab Lila zu bedenken. „Ich wollte euch noch von etwas anderem erzählen, das mir von höchster Bedeutung bei diesem Unterfangen scheint ...“

Plötzlich hob Shazan witternd den Kopf und hörte gleichzeitig ein Rascheln dicht hinter sich. Sofort sprang er auf und im nächsten Augenblick lag seine rechte Vorderpfote auch schon auf dem vermeintlichen Störenfried. Lila und Araun blickten gespannt nach unten, doch sie konnten nicht erkennen, welches kleine Tier da unter seiner Pfote zappelte.

„Wer bist du und was willst du hier? Hat man dir nicht beigebracht, dass es respektvoll Abstand zu halten gilt, wenn sich der Herrscher der Lüfte und der König der Täler treffen?“

„Und die Hüterin des Waldes“, warf Lila vorwurfsvoll ein.

„Bitte tu mir nichts und such dir ein anderes Nachtmahl. Ich bin nur eine Ratte und habe fast keinen Speck!“, piepste eine verzweifelte Stimme.

„Ich wollte euch nicht stören, es tut mir leid. Kannst du mich nicht loslassen? Ich bekomme kaum Luft mit der Pfote auf meiner Brust.“

„Mutig bist du, das muss ich zugeben“, sagte Shazan mit einem Lächeln und verringerte den Druck seiner Pfote. „Alle Tiere halten den uns gebührenden Abstand, nur du nicht, wie kommt das?“

„Ich habe etwas von den magischen Steinen gehört, deshalb habe ich mich näher herangewagt“, sagte die Ratte. Ihre Stimme war jetzt etwas lauter, weil sie mehr Luft bekam, doch an ein Entkommen war trotzdem nicht zu denken. Zu fest war der Griff von Shazan.

„Du hast uns belauscht? So etwas tut man nicht! Wie ist dein Name?“

„Tufrak. Meine Freunde nennen mich Tuf, aber ich nehme nicht an, dass wir Freunde sind. Ich weiß, dass man eine Unterredung nicht belauschen soll und erst recht nicht, wenn es sich dabei um dich und den Herrscher der Lüfte handelt.“ Er räusperte sich und schnappte wieder nach Luft.

„Und die Hüterin des Waldes. So viel hat mir meine Mutter schon beigebracht. Aber vielleicht kann ich euch helfen, was